

Letztes Jahr hörten wir anlässlich des Tages des Augsburgischen Bekenntnisses eine Predigt über dessen ersten Artikel. In diesem Jahr soll der zweite Artikel im Blickpunkt unserer Lehrpredigt stehe. Laßt uns diesen zu Beginn gemeinsam aus unser Gesangbuch (S. 1239) bekennen:

*Weiter wird bei uns gelehrt, daß nach Adams Fall alle natürlich geborenen Menschen in Sünde empfangen und geboren werden, das heißt, daß sie alle von Mutterleib an voll Neigung und Lust zum Bösen sind und von Natur aus keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott haben können. Auch wird gelehrt, daß dieses angeborene Übel, diese Erbsünde, wirklich Sünde ist und daher alle die unter den ewigen Gotteszorn verdammt, die nicht durch die Taufe und den Heiligen Geist von neuem geboren werden.*

*Damit werden die Pelagianer und andere verworfen, die die Erbsünde nicht für Sünde halten, um dadurch die Natur aus eigenen Kräften Gott wohlgefällig zu machen, und die so das Leiden und Verdienst Christi verachten!*

Liebe Gemeinde! Nach dem Bekenntnis zum dreieinigen Gott spricht das Bekenntnis von Augsburg über den Menschen und dessen Verlorenheit vor Gott, bevor es dann im dritten Artikel um den Sohn Gottes geht, den einen Mittler zwischen Gott und den Menschen. In allen weiteren Artikeln folgt dann, angefangen von der Rechtfertigung des Sünders, der Bericht darüber, wie die Frucht des Erlösungswerkes Jesu zu uns Menschen kommt, wie wir vor Gott gerechtfertigt werden durch den Glauben, das ewige Leben erben durch die Taufe und darin erhalten werden durch das, was in der Kirche geschieht.

Man kann das alles in medizinischen Bildern erzählen. Dann geht es in Artikel 1 um unsern Schöpfer, der uns das Leben gibt. In Artikel 3 begegnen wir mit Christus dem Arzt, den der himmlische Vater uns zugut schickt. In den weiteren Artikeln folgt dann der Bericht von unserer Heilung und den dafür nötigen Mitteln. In diesem Rahmen bietet unser Artikel 2 sozusagen die Diagnose. Bevor die Rede ist vom Arzt und von dessen Therapie, wird uns die Diagnose vor Augen geführt.

Die aber ist schonungslos und radikal, das heißt, an die Wurzel gehend, ja deprimierend. Zunächst hören wir die schlimme Nachricht, daß wir es mit einer Erbkrankheit zu tun haben. Die Not, um die es geht, trifft alle Menschen ohne Ausnahme, die nach Adams Fall auf natürliche Art als Kinder von Vater und Mutter geboren werden. Man kann also dieser Krankheit nicht ausweichen durch ein gesundes Leben, Diäten, Sport oder ähnliche Bemühungen.

Die Parallele zur Erbkrankheit macht übrigens auch klar, daß es keineswegs darum geht, daß der Zeugungsakt sündig wäre. Die Zeugung von Menschen und damit die Sexualität zwischen Mann und Frau gehört zur guten Schöpfung Gottes. Allerdings wird durch diesen an sich Gott wohlgefälligen Akt seit Adams Fall ohne Ausnahme mit dem menschlichen Erbut auch die Sündhaftigkeit weitergegeben.

Mit anderen Worten: Die Heiligkeit und Gerechtigkeit vor Gott, die Adam und Eva in ihrer Rebellion gegen ihren Schöpfer verloren haben, die fehlt auch allen andern Menschen, die von ihnen abstammen. David bekennt im 51. Psalm: *Siehe, ich bin als Sünder geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.*

Die Erbsünde erinnert uns also daran, daß es bei der Sünde, von der die Bibel redet, die uns die Verdammnis, die Trennung von Gott bringt, nicht zuerst um eine moralische Verfehlung geht. Die moralischen Verfehlungen, die Übertretungen der zweiten Tafel der zehn Gebote, sind vielmehr die Frucht jener Erb- und Wurzelsünde.

In der Tiefe geht es bei der Erbsünde in den Worten des Bekenntnisses darum, daß wir Menschen keine wahre Gottesfurcht haben, das heißt, daß wir Gott nicht lieben und ehren, wie wir es als seine Geschöpfe tun sollten. Im Römerbrief schreibt Paulus: *Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer. Da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der nach Gott fragt. Sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben. Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.* (3,10-12)

Paulus wußte dabei sehr wohl um die Tugenden und guten Werke bei Juden wie Heiden. Aber er hatte erkannt, daß selbst diese Tugenden und Werke von der Erbsünde gezeichnet sind, solange der Mensch darin seine eigene Ehre sucht. Paulus selber hatte vor seiner Bekehrung als strenger

Pharisäer viel Gutes getan, aber er hatte dabei nicht gesehen, daß auch die besten Absichten aufgrund der Erbsünde verdorben sind. Erst als er durch Christus seine abgrundtiefe Verlorenheit und Blindheit erkannt hatte, sah er, daß selbst die besten Werke uns vor Gott nicht in ein besseres Licht stellen können.

*Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen.* So schreibt Paulus in 1Kor 2 (v.13). Aus alledem schließt der Apostel die Unentschuldbarkeit des Menschen vor Gott. Gott behaftet uns bei unserer Abwendung von ihm, bei unserer Blindheit, er läßt uns gleichsam dorthin laufen, wohin wir uns aufgemacht haben, als wir sein wollten wie Gott.

Wer selber wie Gott sein will, der bleibt letztlich ohne Gott, bleibt bei sich allein. Die Tendenz des Menschen, die eigene Ehre zu suchen, sich selbst zu rechtfertigen, führt zur Isolation. Am Ende tut der Mensch zwar, was er will, aber er findet darin nicht sein Glück, sondern nur ewige Einsamkeit.

Denn suche ich meine eigene Ehre, so bleibt mir der Zugang zu meinem Schöpfer ebenso versperrt wie der Zugang zum Nächsten, den ich ja dann nach meinen Maßstäben beurteilen muß, dem ich zeigen muß, daß er schlechter ist als ich.

Liebe Gemeinde! Nicht erst in der modernen Theologie hat man sich in der Kirchengeschichte immer wieder gegen die Erbsündenlehre gewehrt. Man dürfe doch nicht so negativ vom Menschen denken, heißt es da. Wenigstens ein klein wenig könne der Mensch doch beitragen zu seinem Heil.

Wo man so denkt, wird vergessen, daß die Erbsündenlehre nicht nur zu einer großen Ernüchterung führt, sondern auch zu einem heilsamen Realismus. Wo klar ist, daß kein Mensch dem anderen vor Gott irgendetwas voraus ist, daß wir keinen Grund haben, andere schlechter zu beurteilen als uns selbst, da fallen alle hochmütigen Unterscheidungen zwischen angeblich edlen Menschen und vermeintlichen Untermenschen dahin.

Die Erbsünde lehrt uns auch, daß der Heide nicht besser ist als der Jude und umgekehrt. Der Weiße ist nicht besser als der Schwarze und umgekehrt. Der Deutsche nicht besser als der Pole oder Franzose und umgekehrt. Rassismus in jeder Gestalt ist durch die Erbsündenlehre kategorisch ausgeschlossen. Der lutherische Theologe Hermann Sasse hatte schon 1932 erkannt, daß aus diesem Grund das Parteiprogramm der NSdAP unvereinbar war mit der biblischen Botschaft. Viel wäre der Welt erspart geblieben, wenn solche vereinzelt Stimmen damals gehört worden wären.

Freilich betrifft diese heilsame und ideologiekritische Wirkung der Erbsündenlehre alle irdischen Heilslehren. In der vergangenen Woche hörte ich im Radio ein interessantes Interview mit der Schriftstellerin Christa Wolf, die, solange es diese gab, in der DDR lebte. In ihrem neuesten Roman, in dem u.a. auch die DDR-Geschichte aufgearbeitet wird, läßt sie eine ihrer Romanfiguren sinngemäß sagen: Der Kommunismus mußte scheitern, denn er ist eine Überforderung des Menschen.

Auch im Kommunismus dachte man, man könnte ohne und gegen Gott ein irdisches Paradies schaffen, wenn man nur bestimmte Bedingungen zwangsweise herstellte wie z.B. die Abschaffung des Privateigentums. Man dachte: Der Mensch an sich ist gut, es sind die gesellschaftlichen Verhältnisse, die schuld sind an den Mißständen. Würde man die Verhältnisse ändern, so würde eine gerechte, dem guten Menschen angemessene Gesellschaftsform entstehen. Auch hier gilt: Wären die Menschen nicht so blind für die Wirklichkeit der Erbsünde gewesen, so wäre der Menschheit viel Unheil erspart geblieben.

Zu den Folgen der Erbsünde gehört es schließlich auch, daß sich das Zusammenleben der Menschen niemals regeln lassen wird, ohne daß es Gerichte und staatliche Gewalt gibt. Das Böse im Menschen läßt sich nicht wegtherapieren. Um des friedlichen Zusammenlebens willen müssen Verbrecher bestraft werden.

In einem anderen Interview erzählte vor einigen Wochen ein Mann mittleren Alters, der wegen Kindesmißbrauchs zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt worden war, daß sich bei ihm erst nach Jahren der Haft überhaupt ein Schuldbewußtsein für die Schlimme seiner Taten eingestellt hatte. Zuvor war er sich keiner Schuld bewußt, und hätte man ihn nicht bestraft, so hätte das Gewissen nie angefangen zu schlagen.

Doch, liebe Gemeinde, noch wichtiger als all diese weltlichen Konsequenzen der Lehre von der Erbsünde sind diejenigen Folgen, die die Heilsfrage vor Gott betreffen. Und darum geht es ja vorrangig im Bekenntnis.

Das Bekenntnis rückt eine Dimension in den Blick, die in unserer weltlichen Gerichtsbarkeit schwach widergespiegelt wird. Das ist die Dimension des Gerichtes Gottes. Erst das Gericht Gottes läßt uns die ganze Tragweite der erbsündlichen Verlorenheit der Menschheit erkennen.

Denn in der Ankündigung seines Gerichtes läßt der Schöpfer der Welt keinen Zweifel daran, daß er einen jeden Menschen zur Rechenschaft ziehen wird, daß er uns behaften wird bei unserer Rebellion gegen ihn, daß er uns zur Verantwortung ziehen wird. So finden wir uns in der verzweifelten Situation vor, daß wir für etwas, dem wir uns gar nicht entziehen können, auch noch verantwortlich gemacht werden. Schicksal und Schuld gehen Hand in Hand.

Darum sagt das Bekenntnis, daß die schicksalshafte Erbsünde, dieses angeborene Übel, wirklich und wahrhaftig Sünde ist, eine solche Sünde, die uns unter den ewigen Gotteszorn verdammt. Damit aber stehen wir ausweglos vor unserm Richter. Und deshalb schlägt die Lehre von der Erbsünde alle Möglichkeiten menschlicher Selbstrechtfertigung, menschlichen Selbststrahms, menschlicher Werkgerechtigkeit nieder.

Diese Ausweglosigkeit ist nötig, diese Finsternis müssen wir aushalten, damit wir Sehnsucht und Verlangen nach dem einen Ausweg bekommen, von dem das Bekenntnis dann im dritten Artikel spricht, nach dem Erlöser Jesus Christus. Dieser Erlöser wird hier im zweiten Artikel schon indirekt erwähnt, wenn es heißt, daß „alle natürlich geborenen Menschen in Sünden empfangen und geboren sind.“

Von Christus gilt nämlich, daß er von dem Schicksalszusammenhang der Sünde frei ist, weil er nicht natürlich empfangen ist, sondern geboren von der Jungfrau Maria. Christus ist ohne Zutun männlichen Samens gezeugt, er ist wahrer Gott von Ewigkeit und wahrer Mensch, geboren von der Jungfrau.

Doch nicht nur vom Schicksalszusammenhang der Erbsünde ist er frei, auch vom Schuldzusammenhang. Denn er war nicht nur ohne Sünde geboren, sondern blieb auch sein Leben lang ohne Sünde. Im Hebräerbrief heißt es: *Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.* (4,15)

Darum aber konnte er stellvertretend für die Menschheit den Schicksals- und Schuldzusammenhang durchbrechen, als er den Zorn des Vaters auf sich nahm und uns mit Gott versöhnte. Die Schuld konnte aufgrund des Zornes nicht ungesühnt bleiben. Die Gnade aber besteht darin, daß Gott nicht uns, die wahrhaft Schuldigen, büßen läßt, sondern daß er das stellvertretende Strafleiden seines Sohnes als für uns gültig nun in der ganzen Welt ausrufen läßt.

Die göttliche Therapie für die Krankheit der Erbsünde hat daher zwei Aspekte: Jesus Christus hat die Erbsünde getragen und ihre tödliche, verdammende Kraft durch seinen Ostersieg getilgt. Und er will uns nun selber in die Frucht dieses Werks hineinnehmen, indem er sich als auferstandener Herr in der Taufe mit uns verbindet.

Darum ist nach Jesu Willen die Wiedergeburt durch die Taufe die einzige Möglichkeit, wie wir verlorene Menschen aus der Verdammnis befreit werden können. Und darum, liebe Gemeinde, darum ist es nicht recht, Kindern aus gläubigen Familien die Taufe zu verweigern. Denn Sünder, daran läßt die Schrift keinen Zweifel, verlorene Sünder, sind wir alle von unserer Geburt an. Und Jesus selber sagt in Johannes 3, daß wer nicht wiedergeboren wird aus Wasser und Geist, das Reich Gottes nicht sehen wird.

Gerade die Taufe der Kinder läßt uns überaus deutlich erkennen, daß wir Menschen nichts zur Erlösung beitragen können, daß wir sie uns nur schenken lassen können. Nicht die Kinder müssen Erwachsene werden, um erlöst werden zu können, sondern umgekehrt sagt Jesus zu seinen Jüngern: *Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.* (Mt 18,3)

Durch die Taufe werden wir das, was wir durch Adams Fall verloren hatten, werden wir wiedergeboren zum Ebenbild Gottes, werden wir gleich dem Ebenbild seines Sohns, schenkt er uns Anteil an seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit und so den Freispruch im Jüngsten Gericht.

Damit sind wir nicht einfach den Auswirkungen von Schuld und Leid enthoben. Aber wir wissen, wo wir hinkönnen und wo wir Vergebung finden, wenn wir schuldig geworden sind. Und wir erkennen in den Leiderfahrungen unseres Lebens bis hin zum Tod nicht mehr nur die verdiente göttliche Strafe, sondern die Gemeinschaft mit dem ewigen Gottessohn, der sich aufgemacht hat, um die Fesseln zu lösen, in die wir uns aus törichter Gottlosigkeit heraus haben legen lassen.

Das aber wirkt sich befreiend auch auf unser Miteinander aus. Wer allein in Christus den Erlöser und Heiland erkennt, der hört auf, diese Welt, die Politik, die Kirche, ja auch die eigene Familie danach zu bemessen, ob ihm hier paradiesische Zustände geboten werden. Weder die Politiker noch die Pfarrer oder andere Gemeindeglieder noch die Ehepartner oder Angehörigen sind unsere Heilande, sondern sie alle sind wie wir selbst verlorene Sünder, die auf Gottes Barmherzigkeit angewiesen sind.

Wer aber sich selbst als getauftes Gotteskind radikal im Licht der unverdienten Barmherzigkeit Christi sieht, der wird selber barmherzig. Und wo das geschieht, da leuchtet mitten in der Finsternis unserer Welt etwas auf vom künftigen Paradies, das uns um Christi willen verheißen ist. Amen.